

JUGEND WELT WELFALT

Jugendkongress Biodiversität 2011



Eine gemeinsame Veranstaltung von



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit



Deutsche Bundesstiftung Umwelt



Bundesamt
für Naturschutz

Inhaltsverzeichnis

4	Vorworte	22	Ernährungssicherheit <i>Workshop Gentechnik</i>
6	Ins Hirn gepflanzt <i>Einstiegsvortrag</i>	24	Vor der Haustür <i>Workshop Sta(d)ttnatur</i>
8	Wer macht mit? <i>Workshop Ehrenamt</i>	26	Nur für Reiche? <i>Workshop Ökotourismus</i>
10	Geklautes Wissen <i>Workshop Biopiraterie</i>	28	Theater des Lebens <i>Workshop Konsum</i>
12	Grünes Gold <i>Workshop Wirtschaft und Politik</i>	30	Podiumsdiskussion <i>mit Röttgen, Jessel und Brickwedde</i>
14	Mission Klimaschutz <i>Workshop Klimawandel</i>	32	Aufbruchstimmung <i>Abschlussdiskussion</i>
16	Wilde Wiesen <i>Workshop Naturschutz</i>	34	Kunst auf Reisen <i>Wanderausstellung der Teilnehmer</i>
18	Blick in die Tiefe <i>Workshop Meere</i>	36	Zeitfaden <i>Das Wochenende auf einen Blick</i>
20	Aufgeschnappt <i>Worte und Bilder</i>	39	Impressum

VORWORTE



Wollen den Austausch mit jungen Menschen (v.l.): Dr. Norbert Röttgen, Prof. Dr. Beate Jessel, Dr.-Ing. E. h. Fritz Brickwedde

»Ich freue mich, dass wir auf diesem Jugendkongress so intensiv miteinander über die Zukunft der biologischen Vielfalt diskutiert haben. Das wird mir und sicher auch allen anderen Beteiligten in guter Erinnerung bleiben. Die Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt ist nur gemeinsam möglich – wir brauchen dazu ein breites gesellschaftliches Bündnis. Deshalb setzen wir bei der Umsetzung stark auf den Dialog. Mit dem Jugendkongress ist erstmals ganz bewusst die junge Generation einbezogen worden.

Beeindruckt haben mich das Engagement, die Diskussionsfreude und die Ideenvielfalt der Jugendlichen. Ich nehme Ihre Anregungen gerne mit in die Regierungsarbeit. Die UN-Dekade zur biologischen Vielfalt hat ja gerade erst begonnen. Nutzen Sie die Gelegenheit, den Schwung und Ihre Visionen in die Dekade zu tragen!«

*Dr. Norbert Röttgen,
Bundesumweltminister*

»In letzter Zeit wird viel über Generationengerechtigkeit im Zusammenhang mit Staatsverschuldungen und der kontinuierlichen Verschlechterung unserer Lebensgrundlagen gesprochen. Doch die finanzielle Sicht allein greift viel zu kurz, um die zukünftigen Herausforderungen zu fassen. Wir müssen gangbare Wege finden, die unsere Natur als Lebensgrundlage erhalten und gleichzeitig Wohlstand auf der Welt ermöglichen. Dazu ist genau diese Kreativität, Energie und Leidenschaft notwendig, mit der Sie an diesem Wochenende um Lösungen und Ideen gerungen haben.

Vielleicht sitzen Sie eines Tages selbst auf dem Chefsessel einer Firma, Organisation oder in der Politik. Dann bitte erinnern Sie sich an Ihre Ideen und entscheiden, welchen Weg Sie gehen wollen. Geben Sie den Schlüssel zum Schutz der biologischen Vielfalt nicht aus der Hand.«

*Prof. Dr. Beate Jessel, Präsidentin des
Bundesamtes für Naturschutz*

»Wir brauchen Leute wie Sie – mit Ideen und Idealen! Die Vielfalt der Lebensräume und der Arten ist für uns überlebenswichtig. Denn die Natur ist eine Schatzkammer, die auch für zukünftige Generationen bewahrt bleiben muss. Sie liefert saubere Luft, reines Wasser, Nahrungsmittel, Medikamente oder Brennstoffe und ist Vorbild für technische Lösungen. Vieles ist noch unerforscht.

Sie alle haben an diesem Wochenende gemeinsam analysiert, wo es in unserer Gesellschaft hakt und was zum Schutz der biologischen Vielfalt dringend getan werden muss! Sie gehen den richtigen Weg – und zwar mit Herzblut. Es erfüllt mich mit Stolz, zu erleben, wie Sie sich als junge Menschen engagieren! Bleiben Sie so hartnäckig.«

*Dr.-Ing. E. h. Fritz Brickwedde,
Generalsekretär der
Deutschen Bundesstiftung Umwelt*



EDITORIAL



Gestatten, das Doku-Team!

Nun haltet ihr sie in euren Händen: die Broschüre des Jugendkongresses mit euren und unseren Erkenntnissen und Ergebnissen, die wir aus Gesprächen, Diskussionen und Workshops zusammengetragen haben. Es waren zweieinhalb sonnigenergiegeladeneideenreichesuperkalifragilistische Tage vom 6. bis zum 8. Mai im Zentrum für Umweltkommunikation der DBU mit fast 200 jungen Leuten zwischen 16 und 25 Jahren.

Und während die einen in den Workshops gegrübelt und die

anderen im DBU-Park mit einem Bio-Eis oder einer Fairtrade-Banane in der Hand gebläht haben, sind wir herumgestromert. Überall haben wir vorbeigelugt und gehorcht: Worte aufgeschnappt. Bilder geschossen. Geschwitzt, belichtet, formuliert, wie wild in die Tasten gehauen und hochgeladen. Auf fast allen Kanälen – crossmedial. Aber seht selbst, was wir fabriziert haben. Hier kommt unser Print-Baby!

Euer Doku-Team

INS HRN GEPFLANZT

Einstieg mit Prof. Barthlott



Prof. Dr. Wilhelm Barthlott bei seinem Einstiegsvortrag

Mit seinem Vortrag verstärkte Prof. Dr. Wilhelm Barthlott vom Nees-Institut für Biodiversität der Pflanzen der Universität Bonn noch einmal den Einsatzwillen der Kongressteilnehmer, für den Erhalt der Artenvielfalt zu kämpfen. In den letzten Jahren sei das Bewusstsein für den Schutz von Tieren, Natur und ihren Ressourcen stärker geworden, freute er sich: »Die Biodiversitätsforschung wird nun endlich auch von der Politik wahrgenommen.«

Artenfülle auf Inseln

Barthlotts Augenmerk gilt den Pflanzen. Diese dienen nicht nur als Sauerstoff-Produzenten, sondern sind auch Nahrungsgrundlage für verschiedenste Tierarten: etwa für Panda- oder Koalabären, die sich auf Bambus oder Eukalyptus spezialisiert haben. Besonders wichtig sei deshalb der Erhalt aller seltenen Pflanzen.

Während in Europa viele Pflanzen weit verbreitet seien, existiere in den Tropen und auf vielen Inseln eine Artenfülle, die es an keinem anderen Ort der Erde gebe. Obwohl alle Inseln

nur drei Prozent der Erdoberfläche ausmachen, beherbergten sie 25 Prozent der biologischen Vielfalt. »Deshalb wäre ein plötzliches Aussterben bestimmter Pflanzenarten in Thüringen kein großer Verlust. Passiert das allerdings auf Hawaii, wäre es katastrophal für die pflanzliche Biodiversität!«

Dramatische Entwicklungen

Auch wenn in Deutschland die pflanzliche Biodiversität momentan nicht bedroht sei, falle das Gesamtbild in der Welt verheerend aus: Trotz Kampagnen zum Schutz der



Regenwälder werde immer noch Wald für wirtschaftliche Zwecke abgeholzt. »Denn die Länder mit der höchsten Pflanzenvielfalt wie Papua Neuguinea oder Indonesien haben gleichzeitig die größten Armuts- und Korruptionsprobleme.« Diese Länder legten ihre Priorität sicherlich nicht auf Naturschutz. »Es ist leichter, eine Genehmigung für die Fällung eines Quadratmeters Regenwald zu bekommen als die dafür, einen Quadratmeter zu schützen«, zitierte

Barthlott einen brasilianischen Kollegen.
Erster Schritt: weniger Fleisch!
Die deutsche Wirtschaft trage ihr eigenes dazu bei: Zwar werden die Regale in Supermärkten immer bunter, aber es gebe überall die gleichen Arten Obst und Gemüse und weniger regionale Sorten als früher. Und wie viel Regenwald abgeholzt werde, damit wir unserem übermäßigen Fleischkonsum frönen könnten! Auf den gerodeten Flächen werden

Unmengen Soja angebaut – die Basis des Futters der Massentierhaltung. Barthlott: »Die Wirtschaft ist eine starke Lobby. Politiker müssen ihr etwas entgegensetzen, um die Biodiversität zu wahren!«

Aber jeder muss bei sich selbst anfangen. Wenn dies bedeutet, weniger Fleisch in der Woche zu essen, ist das ein erster Schritt!

Vivienne Dobrzinski



Aufmerksame Zuhörer

WER MACHT MIT?

Ehrenamtliches Engagement



Präsentation der Flashmob-Aktion: Alle setzen sich auf den Marktplatz und essen einen Apfel.

Wie können ehrenamtlich engagierte Jugendliche Aufmerksamkeit für ihre Themen erzeugen? Mit dieser Frage hat sich der Workshop »Ehrenamtliches Engagement« beschäftigt. Unter Anleitung von Moderatorin Andrea und Expertin Francesca wurden zunächst zwei Fragen aufgeworfen: Warum haben sich die Teilnehmer für diesen Workshop entschieden? Und welche ehrenamtlichen Erfahrungen haben sie schon gemacht? Einige der Jugendlichen hatten bereits eine Menge Aktionen mitgestaltet.

Aufgaben, Zeitplan, Unterstützer

Workshop-Expertin Francesca berichtete über die verschiedenen Arten, Kampagnen und ehrenamtliches Engagement zu betreiben. »Bei allem Eifer ist es wichtig, genau zu planen«, fasste Moderatorin Andrea zusammen. »Eine erfolgreiche Kampagne braucht neben der tollen Idee eine klare Aufgabenverteilung und einen umsetzbaren Zeitplan. Und, wenn möglich, tatkräftige Unterstützer.« Die könne man in der Wirtschaft, der Politik, bei den Kirchen und in Vereinen oder Verbänden finden.

Aktionsidee Flashmob

- Gemeinsame Aktion zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort (Bahnhof, Marktplatz, etc.)
- Alle setzen sich dort hin und essen einen Apfel
- Verabredung über soziale Netzwerke wie Facebook oder SchülerVZ



Eigene Kampagne

Für eine eigene Kampagne wurden Ideen gesammelt. Neben einem Flashmob wurde auch eine ungewöhnliche Aktion gegen den erhöhten Kohlendioxid (CO₂)-Ausstoß von Yolanda vorgeschlagen: der grüne Fußabdruck. Dabei sollen Menschen in Fußgängerzonen als Zeichen für ihr nachhaltiges Verhalten und gegen den erhöhten CO₂-Ausstoß ihren Fuß in grüne Farbe tauchen und einen Abdruck auf dem Asphalt hinterlassen. Keine einfache Aktion,

bei der viel mehr bedacht werden muss, als anfänglich angenommen. Aber es stand außer Frage, dass diese Kampagne von einigen Teilnehmern in Angriff genommen werden wird. Schließlich das einhellige Ergebnis: Kampagnen eignen sich wunderbar, um für wichtige Themen unserer Zeit Aufmerksamkeit in der Gesellschaft zu erzeugen.

Johannes Klatte

Aktionsidee »Grüner Fußabdruck«

- Zeichnen, um auf den eigenen »ökologischen Fußabdruck« zu achten
- Jeder Fußgänger kann sich beteiligen
- Bei der Stadt Genehmigung einholen
- Vereine oder Verbände um Unterstützung bitten



Der Workshop bei der Arbeit

GEKLAUTES WISSEN

Wem gehört die Vielfalt?



Der Industriehai wittert das große Geld mit der Naturmedizin und zahlt der Naturheilerin nur eine magere Beteiligung.

Aus dem Kopf ragen zwei rote Hörner. Die Fingernägel sind spitz und fünf Zentimeter lang. In einen roten Schal gekleidet zittert Henny-Catharina auf der Bühne. Sie stellt eine Teufelskralle dar und bangt um ihre Patentierung. Ein westlicher »Industriehai« betritt mit gekrümmtem Rücken die Bühne. Er hat Schmerzen und fragt eine afrikanische Naturheilerin um Hilfe. Sie stillt seinen Schmerz mit der Teufelskralle. Aber Anerkennung erhält sie dafür nicht. Denn der »Industriehai« wittert ein großes Geschäft: Dollar-Zeichen

stehen ihm ins Gesicht geschrieben. Er nutzt das für ihn neue Wissen schamlos aus und macht weltweit Gewinne mit der Naturmedizin. In der Theaterszene zückt er zwar Scheine, zahlt der Naturheilerin aber nur eine magere Beteiligung.

Bio-Piraterie

Nicht nur in einer kurzen Theaterszene beschäftigen sich die zwölf Jugendlichen mit Heilpflanzen wie der Teufelskralle. Sie entwickeln in ihrem Workshop Strategien zur Bekämpfung von Armut durch den

Unsere Forderungen an Politiker – Bio-Piraterie

- Angemessene Ausgleichszahlungen an betroffene einheimische Gruppen durchsetzen
- Einheimische Gruppen rechtlich aufklären und beraten
- Kapazitäten in Patentämtern weltweit ausbauen, um rechtswidrigen Patenten vorzubeugen
- Nachhaltige Siegel, die Bio-Piraterie ausschließen (z.B. fairwild), finanziell fördern und ihren Bekanntheitsgrad steigern

Erhalt der biologischen Vielfalt und gegen Bio-Piraterie. Schon vormittags gibt Vera von der Naturschutz-Organisation WWF Infos in die Runde. Einerseits sorgt die Ausrottung der Artenvielfalt für mehr Hunger und Armut in Entwicklungsländern wie Uganda oder Namibia. Andererseits klauen große Unternehmen das uralte Wissen von indigenen Gruppen in Entwicklungsländern. Sie produzieren damit Medikamente und Kosmetika, ohne den Einheimischen dafür Geld zu bezahlen. Das ist Bio-Piraterie!

Werden Konzerne zahlen?

Um dies zu verhindern, haben die Jugendlichen sechs Forderungen an politische Entscheidungsträger aufgestellt. Dazu haben sie sich außerdem eine Fotoaktion überlegt. Am Ende steht die Frage: Bleibt die Welt so, wie in der Theater-Szene dargestellt? Oder werden die internationalen Konzerne eines Tages angemessen zahlen?

David Missal

Unsere Forderungen an Politiker – Armutsbekämpfung durch den Erhalt der Vielfalt

- Lokale Projekte fördern, die Natur schützen und gleichzeitig Arbeitsplätze schaffen
- Bedürfnisse und Lebensweisen einheimischer Völker bei Planungen z.B. von Schutzgebieten berücksichtigen

Link-Tipp
www.fairwild.org



Die Gruppe bei ihrer Fotoaktion. Alle Wörter ergeben gemeinsam ihre Forderung!

GRÜNES GOLD

Zwischen Wirtschaft und Politik



Im Workshop wurden viele Gedanken zusammengetragen.

Eine globale Lösung für ein globales Problem? Diese Frage bietet viel Diskussionsstoff: Schutzbestrebungen und Idealismus auf der einen Seite, rationales Wirtschaftsdenken und Interessenskonflikte auf der anderen Seite. Dass Arten rasant aussterben, wird kaum mehr angezweifelt. Doch die konkurrierenden Einzelinteressen machen es sehr komplex, diesem Problem wirkungsvoll zu begegnen. Wir haben im Workshop »Biodiversität und Wirtschaft – grünes Gold und

internationale Politik« versucht, uns der Bedeutung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft für Biodiversität von der lokalen bis zur globalen Ebene zu nähern.

Studien und Ansätze

In einem einleitenden Vortrag zur internationalen Biodiversitätspolitik und der komplexen Inwertsetzung von natürlichen Ressourcen haben wir uns mit der Kommerzialisierung von Ressourcen auseinandergesetzt.

Projektidee »Wir essen, was wir säen«

- Umweltbildungsprojekt in Schulen
- In Schulgärten wird Obst und Gemüse angebaut
- Dauerhafte Integration von Umweltbildung mit Fokus auf Biodiversität im Unterricht
- Kooperation mit der Schulkantine, die die Ernte für das Schulleben verwendet



Es gibt verschiedene Ansätze: etwa das »Millenium Ecosystem Assessment« – eine Studie der Vereinten Nationen (UN), den »TEEB-Report zur Ökonomie der Ökosysteme und Biodiversität« oder »Payments for Ecosystem Services (PES)« – Zahlungen für Dienstleistungen, die Ökosysteme pflegen. Auch das 2010 beschlossene Nagoya-Protokoll wurde betrachtet. Anschließend haben wir unterschiedliche Aspekte von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Umweltbildung erarbeitet. Drei Gruppen haben die »Nachhaltigkeits-Trias« Ökonomie, Ökologie, Soziales hinterfragt. Die vierte Gruppe hat einen konkreten Projektvorschlag ausgearbeitet.

Ökosysteme haben wirtschaftliche Bedeutung

Mit Hilfe von Steuermechanismen kann die Politik das wirtschaftliche und gesellschaftliche Verhalten beeinflussen. Die Wirtschaft muss sich der Bedeutung von intakten Ökosystemen für nachhaltige Produktionen noch mehr bewusst werden. Das entbindet uns selbst aber nicht von der Pflicht, auch als Konsument verantwortlich zu denken! Es liegt an uns, wie wir die Politik und die Meinungsbildung mitgestalten!

Philippe Demeguin, Svenja Fox und Frederic Urbanek

Erkenntnisse

- Die Inwertsetzung von natürlichen Ressourcen ist komplex und konfliktreich.
- Jeder Lösungsansatz muss eine Kombination von verschiedenen Instrumenten und Lebensbereichen darstellen. Eine Einzellösung in Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft ist nicht möglich.
- Auch innerhalb der Nationalstaaten gibt es Interessenskonflikte (indigene Bevölkerung).

Links-Tipps

www.maweb.org
www.teebweb.org
www.ecosystemmarketplace.com
www.planvivo.org



Svenja Fox als Workshop-Expertin gab den Teilnehmern Hintergrundinformationen.

MISSION KLIMASCHUTZ

Biodiversität und Klimawandel



Präsentation der Ergebnisse

Schon morgens füllen die bunten Kärtchen mit Ideen mehr als zwei Stellwände. »Biodiversität, Klimawandel und globaler Wandel« ist das Thema. Dass das jeden betrifft, wird schnell klar. Die Workshop-Teilnehmer konzentrieren sich auf zwei Punkte: Erneuerbare Energien auf der einen und internationale Klimapolitik auf der anderen Seite. Zwei Gruppen also, aber eine Mission: Klimaschutz.

Viele Schrauben locker

Biologie-Studentin Wiebke hatte schon in ihrem Einstiegsvortrag

einen Vergleich gezogen: »Ökosysteme sind wie ein Flugzeug. Sie können viele Teile und Schrauben verlieren, ohne, dass etwas passiert. Aber wir wissen nicht, bei welcher Schraube dann das ganze Flugzeug abstürzt.« Spätestens da ist klar, wie Biodiversität und Klimawandel zusammenhängen. Denn an die Erderwärmung können sich viele Arten nicht schnell genug anpassen. So werden Zusammenspiele in der Natur aus dem Takt gebracht und Tiere wie der Kuckuck stehen vor dem Aussterben. Daher ist sich die Gruppe

Forderungen zur internationalen Klimapolitik

- Gleichberechtigung aller Länder
- Sanktionen für Klimasünder über die UN
- Überstimmen einzelner Staaten möglich



einig: Maßnahmen auf der politischen und der persönlichen Ebene sollten ganz oben auf der Tagesordnung stehen. Während die einen also Politik-Sanktionen entwickeln, diskutieren die anderen hitzig über Energiesparlampen und Windräder.

Zwischen Naturschutz und dem Ausbau von erneuerbaren Energien sehen sie aber auch ein mögliches Dilemma: Denn Windparks oder Stromtrassen zerstören oft Lebensräume. »Es geht also auch nicht ohne Kompromisse«, betont Alexander.

11.11.2011 – Kurz vor zwölf!

Im Laufe des Nachmittags entstehen dann auch erste Kampagnen-Ideen. Am 11. November 2011 könnten Jugendliche in ganz Deutschland auf den kommenden Weltklimagipfel aufmerksam machen. Das Motto: »Es ist kurz vor zwölf! – Zeit zum Handeln«.

Lara Enste

Forderungen zu erneuerbaren Energien

- Projekttage in Schulen und Kindergärten
- Thema in Medien präsenter machen
- Höhere Besteuerung von Kohle- und Atomstrom



Ein großer Raum für große Ideen

WILDE WESEN

Wildnis, Arten- und Biotopschutz



Drinnen werden Ideen für draußen entwickelt.

Was bringt 20 junge Leute dazu, bei strahlendem Frühsommerwetter in einem Konferenzraum zu sitzen und angeregt zu diskutieren? »Biodiversität und Naturschutz« lautet das Thema. Denn die Artenvielfalt ist weltweit bedroht – vor allem durch die fortschreitende Zerstörung der Natur.

Die Workshop-Teilnehmer wollen einen konkreten Leitplan entwickeln und haben Kreativität und richtig viel Engagement mitgebracht. Sie wollen nicht nur die Menschen auf die Umweltproblematik aufmerksam

machen – das reicht nicht! Sie wollen die Gesellschaft dazu anregen, selbst aktiv zu werden.

Naturschutz-Hausierer

Dazu hat die Gruppe das »Haustür-Programm« entworfen: »Die Leute sollen von zu Hause abgeholt werden.« Die Gruppe spinnt ein paar Gedanken: ein Naturschutz-Hausierer, der von Haus zu Haus zieht und Insektenkörbe, Vogelhäuser und Ähnliches verteilt. Die Idee hinter dem Konzept wäre ebenso einfach wie clever: »Die meisten Artenschutz-

Projekt »Meine wilde Wiese«

- Mehr Biodiversität im heimischen Garten!
- Wie und weshalb lege ich eine Wildwiese an?
- Eine Webseite informiert, motiviert, leitet an und regt zum Austausch an



Kampagnen sind viel zu weit weg«, findet eine Teilnehmerin. »Regenwald in den Tropen, Tiger in Sibirien, Löwen in Afrika. Wir brauchen mal etwas Anderes hier in unmittelbarer Nähe – quasi zum Anfassen.«

Umweltbewusstsein stärken

Warum also nicht direkt vor der Haustür starten? Die heimische Fauna und Flora ist doch greifbar, wenn wir unsere Augen aufmachen. Die positiven wie negativen Veränderungen nehmen wir wahr und das sollten wir nutzen, findet die Gruppe. Sie kommt zu dem Schluss:

Umwelt- und Bewusstseinsbildung müssen verstärkt werden. Die Leute sollen dazu gebracht werden, sich zu Hause ehrenamtlich für Artenschutz zu engagieren, zum Beispiel durch das Anlegen von Wildblumenwiesen oder das Aufstellen und Warten von Insektenkästen. Dadurch wird Interesse an der Natur geweckt und gefördert, die Aufmerksamkeit auf die Artenschwundproblematik gelenkt und somit eine Basis für internationales Engagement im Artenschutz geschaffen.

Kira Buelhoff

Projekt »Artencaching«

- Mehr Kenntnis der heimischen Tiere und Pflanzen!
- Angelehnt an das beliebte Hobby Geocaching findet ein Wettbewerb statt: Wer entdeckt die meisten Arten?

Projekt »Das Schulfach Zukunft«

- Zukunft soll als neues Fach in der Schule angeboten werden
- Naturschutzexperten wie Förster kommen in den Unterricht
- Schüler beschäftigen sich aktiv mit Umwelt, Artendiversität und Nachhaltigkeit



Präsentation der wilden Wiese

BLICK IN DIE TIEFE

Zur Zukunft der Meere



Die Teilnehmer des Workshops lernen sich kennen.

Konkrete Fragen standen auf der Agenda der Workshopteilnehmer: Wie lassen sich die Probleme der Ozeane konkret benennen, die durch Verschmutzung, Fischerei und den Eingriff in Korallenriffe entstehen? Welche Lösungsansätze gibt es dafür heute schon? Wie könnte die Zukunft aussehen? Und: Wer sollte in welcher Form aktiv werden?

Fischerei

»In unserer Arbeitsgruppe hatten die Leute eher wenig Vorwissen«, sagt Tobias aus Goldenstedt bei Bremen. Für das Team »Fischerei«

hat er sich entschieden, weil er selbst gern Angeln geht. Um sich in marine Fischerei einzuarbeiten, suchten er und seine drei Teamkollegen nach Informationen im Internet. Die Ergebnisse präsentierten sie auf einem großen Poster: ein Überblick über verschiedene Umweltsiegel wie das des Marine Stewardship Councils (MSC) und über Fangtechniken z.B. mit »schlauem Schleppnetzen«, die ungewollten Beifang verringern.

Korallenriffe

Anders ging es den Teilnehmern der Arbeitsgruppe zu Korallenriffen.

Tipps

Konsumenten sollten

- nachhaltige Fischerei unterstützen
- an Umweltsiegeln wie MSC orientieren
- keine bedrohten Fischarten essen
- Einkaufsratgeber z.B. von WWF oder Greenpeace nutzen



Rebecca aus Darmstadt hat im Januar als »Young Explorer« Korallenriffe an der Küste von Borneo untersucht. Ihre Erfahrungen hat sie schon ihrer Klasse berichtet. Die damalige Präsentation war im Workshop eine große Hilfe: An ihr konnte die 17-Jährige die Probleme der empfindlichen Ökosysteme genau zeigen, etwa ihre Zerstörung durch das illegale Fischen mit Sprengsätzen (Dynamit-Fischerei).

Verschmutzung

Auf Erfahrung konnten auch die Teilnehmer der Arbeitsgruppe »Verschmutzung« setzen. Stefan,

der sich seit August bei Greenpeace in Potsdam engagiert, erinnerte sich an einen Film, den er über Müllstrudel im Pazifik gesehen hatte. Dieser wurde zur Grundlage der Gruppendiskussion. Zu konkreten Forderungen konnten sie sich nicht durchringen: »Man kann zwar immer sagen, dass man nicht so viel Müll ins Meer werfen soll«, berichtet Finn, der sich für diese Arbeitsgruppe entschieden hatte, »aber ob das wirklich hilft? Das Thema Meer ist einfach zu komplex, um an einem Wochenende schnelle Lösungen zu erarbeiten.«

Caroline Ring

Was braucht besonderen Schutz?

- Korallenriffe
- Mangrovenwälder
- Seegraswiesen
- Tiefsee-/Seegebirge
- Hydrothermale Quellen



Aufs Papier gebracht

AUFGESCHNAPPT

Worte & Bilder des Kongresses



»Der Kongress ist kein Feigenblatt für BfN und BMU.«
Dr. Christiane Schell vom BfN während der Abschlussdiskussion, bei der sie einen Follow-Up-Prozess ankündigt.



»Ich hatte eine sehr glückliche Kindheit – auch ohne Pommes und Handy.«
Dr.-Ing. E. h. Fritz Brickwedde, DBU-Generalsekretär, zum modernen Lebensstil



»Hier wird das Vorurteil der Konsumjugend widerlegt.«
Bundesumweltminister Dr. Norbert Röttgen zum Engagement der Kongressteilnehmer



»Wir werden lokal mehr Arten haben, aber wir werden global uniformiert.«
Prof. Dr. Wilhelm Barthlott zur Bedeutung der Neophyten (durch den Einfluss des Menschen eingeschleppte, gebietsfremde Pflanzenarten)



»Wie erklären Sie einer Biene, was eine gentechnisch veränderte Pflanze ist und was nicht?«
Frage an Bundesumweltminister Röttgen aus dem Podium



»Ständige Veränderungen sind normal, aber derzeit ist es too much.«
Prof. Dr. Wilhelm Barthlott zu den aktuellen Klimaschwankungen



»Kann ein Fleischliebhaber bei einem Umweltkongress nicht mal ein Wochenende auf Fleisch verzichten?«
 Teilnehmer Stefan Schweizer, seit zwei Jahren Vegetarier, davor ein Jahr Veganer, dazu, dass auf dem Jugendkongress bei jeder Mahlzeit auch ein Bio-Fleischgericht angeboten wurde.



Beindruckend, wie viele Pflanzenarten zwischen Pflastersteinen zu finden sind.» Feststellung der Gruppe „Sta(d)tt-Natur“



»Der Leidensdruck muss vielleicht noch viel höher sein.«
 Prof. Dr. Wilhelm Barthlott zum menschlichen Problem der Trägheit



»Wir brauchen junge Leute wie Sie, Ihre Kreativität, Ideen und Visionen!«
 Frau Jessel auf dem Podium



»Eins zu Null für Justin.«
 Fazit von NDR-Journalist Carsten Valk (NDR-Film »Jung-Forscher kämpft um Moore«), als Bundesumweltminister Röttgen auf die Frage des Moorschützers Justin Müller keine Antwort wusste.



»Wenn Ihr mit guten Ideen auf die DBU zukommt, werden wir nicht weglaufen!«
 Dr. Alexander Bittner, DBU-Referatsleiter Umweltbildung



»Wir wollten eine Plattform schaffen, bei der Gleichaltrige Meinungen austauschen und sie an die Politik weitergeben.«
 Martin Schulte, Projektleiter für Großveranstaltungen im Zentrum für Umweltkommunikation der DBU



ERNÄHRUNGSSICHERHEIT

Gentechnik als Chance?



Fachliteratur half bei der Beantwortung von Fragen.

Was hat ein Steak auf unserem Teller mit Hunger in Afrika zu tun? Das ist nur eine der Fragen, die wir, 20 Jugendliche, in dem Workshop „Ernährungssicherheit – Gentechnik als Chance?“ diskutierten. Die ersten Informationen gaben die zwei Jugendexperten Jana und Linea. »Mich interessiert der Einfluss der Konsumenten: Wie können WIR globale Gerechtigkeit schaffen?«, sagt Biologiestudentin Sarah. Madara wünscht sich lieber mehr Infos zur Gentechnik. Wir teilten uns in zwei

Interessensgruppen: Gentechnik und Ernährungssicherheit.

Einfuhrblockaden, Zölle und Global-Player

Willkommen in der globalen Landwirtschaft. Wir ließen uns vom großen System, das den Einzelnen sich machtlos fühlen lässt, nicht unterkriegen und beschäftigten uns mit Projekten wie »Community Supported Agriculture«, foodcoops oder Gedankenexperimenten wie Regionalgeld mit Verfallsdatum. Paul schwärmte begeistert von der

Unser Fazit

- Globale Landwirtschaft: Ein komplexes System und wir sind ein Teil davon.
- Wir können Einfluss nehmen.
- Globale Zusammenhänge und wirtschaftliche (Macht-)Strukturen haben extreme Ungleichheiten.
- Gentechnik hat auch Vorteile, aber ihre Auswirkungen und ihr Einfluss sind nicht kontrollierbar.



Bewegung »Transition Towns«. Bei der Präsentation stellten wir pantomimisch das System dar: Konzerne, die mit Essen jonglieren, Kleinbauern, die auf dem Boden knien, Konsumenten, die weder hören noch sehen. Dann eine Überraschung: Die Konsumenten und Kleinbauern sprangen der Reihe nach auf und schrien Alternativen ins Publikum: Mundraub! Via Campesina! Guerilla Gardening! Das ist unser Zukunftswunsch: eine Zusammenarbeit dieser zwei Gruppen.

Gentechnik als Chance in der Landwirtschaft?

Schon seit 200 Jahren beschäftigt man sich mit der Kreuzung von Nutzpflanzen, um die Ernte zu verbessern. Die Gentechnik in der Landwirtschaft fand ihre Anfänge bei der »Grünen Revolution« in den 1960er Jahren. Aber Gentechnik in der Landwirtschaft stößt auf Kritik. Auch wir stellten Vor- und Nachteile heraus. Wiegen positive Aspekte des Einsatzes von Gentechnik wie Resistenzen gegen Schädlinge, höhere Nährstoffwerte oder größere Erträge bei den Nutzpflanzen die mit einhergehende Bedrohung der Artenvielfalt auf? Wir denken: Nein.

*Lea Bergmann, Annika Hippke,
Madara Möhlmann*

Fragen der Teilnehmer

- Wer profitiert in dem System?
- Wie kann eine Alternative zum derzeitigen Agrarsystem aussehen, die sozial und umweltverträglich sein soll?
- Ist Gentechnik ethisch vertretbar?

Link-Tipps

www.lebensmittelkooperativen.de
www.mundraub.org
www.guerillagardening.org
www.viacampesina.org
www.transitionnetwork.org
<http://coforum.de/?1918>



Kleinbauern sind am Boden, Konzerne jonglieren mit Essen und die Konsumenten verschließen die Augen.

VOR DER HAUSTÜR

»Sta(d)tt Natur« auf der Spur



Workshop bei der Arbeit

17 Jugendliche haben im Workshop »Sta(d)tt Natur« zusammengearbeitet. Der Anfang war nicht ganz einfach: Wie sollte vorgegangen werden? Welche Schwerpunkte sind den Teilnehmern besonders wichtig? »Doch schon nach kurzer Zeit entstand ein hochgradig produktiver Prozess, der in drei Leitthemen mündete: Verstehen – Handeln – Bewusstsein bei Dritten schaffen«, resümiert Robert als Sprecher der Gruppe.

Friedhof, Balkon oder Ritzenv egetation

Aber was ist eigentlich städtische Natur? Die Gruppe definiert ein »enges Zusammenspiel von dichtem menschlichen Wirken, der unbelebten und der auf vielfältige Weise angepassten belebten Natur«. Ob Friedhof, Balkon, Park oder die Ritzenv egetation der gepflasterten Auffahrt vor der eigenen Haustür: Natur lässt sich überall finden!

Wusstest du schon, dass ...

- die Luftqualität in der Stadt maßgeblich vom lokalen Waldbestand abhängt?
- in Deutschland bereits etwa 80 Prozent der Bevölkerung in Städten und Ballungsräumen wohnt?
- die biologische Vielfalt in Städten oft höher ist als im ländlichen Raum?
- wir in Freizeit und Beruf durch Erholungsräume, Tiergeräusche oder Joggingstrecken von der Natur profitieren?
- bereits jetzt Gemeinschaftsgärten in Städten entstehen, in denen Naturerfahrungen vermittelt und eigene Früchte geerntet werden?

Link-Tipps:

www.mundraub.org
www.guerrillagardening.org
www.gruenewelle.org



Umweltbildung fest verankern!

Die Teilnehmer des Workshops waren sich einig: Soll die breite Stadtbevölkerung für die Natur vor der eigenen Haustür sensibilisiert werden, muss die Politik aktiver werden! Ein Schulfach »Umwelt«, Kampagnen, die das Thema in die Medien bringen, Einführung eines Umweltfonds für engagierte Bürger Es gibt viele Stellschrauben, an denen gedreht werden sollte, damit Umweltbildung ein fest verankertes Element der Bildungspolitik wird.

Private Aktionen

Aber auch jeder selbst kann Freunde und Bekannte auf die Bedeutung der Natur für die Stadt aufmerksam machen: etwa mit speziellen Stadtführungen oder mit Aktionen wie »Guerilla Gardening« oder angelehnt an das Internetprojekt »Mundraub«. Alle waren abschließend mit den Ergebnissen, die in der Kürze der Zeit gefunden wurden, sehr zufrieden und wollen auch in Zukunft am Thema dran bleiben!

Heinz Möddel

Was kannst du tun?

- Verwilderung und Vielfalt schätzen lernen
- Rückzugsgebiete und Futterquellen für Tiere anlegen
- Nistplätze und Lebensräume schaffen
- Pestizide vermeiden

Wie kann man andere animieren?

- »Vielfaltsfeste« in der Nachbarschaft organisieren
- Erkundungen, Stadtführungen, Schnitzeljagd für Kinder und Erwachsene
- »Eye-Catcher« für Pflanzen in der Öffentlichkeit kreieren: z.B. Bilderrahmen mit Infotafeln, gemalte Tierspuren oder Bewegungsmelder mit **Spot**



Die Gruppe präsentierte viele Ideen, die jeder in seiner Stadt umsetzen kann.

NUR FÜR REICHE?

Ökologisch auf Reisen gehen...



Diskussionstheater, wohin die Reise gehen soll. Fernreise nach Afrika? Ballermann auf Mallorca? Heimische Seenplatte?

Der Workshop »Ökotourismus – Wie funktioniert das wirklich?« hat sich Gedanken gemacht über die Auswirkungen des sogenannten Ökotourismus auf einheimische Völker und Ökosysteme. Wie können beispielsweise benötigte Infrastruktur vor Ort und Ökotourismus miteinander vereinbart werden? Die Gruppe hätte gern mehr Infos von Experten zum Thema bekommen. Und forderte deshalb mehr Verbraucherinformationen und Infos zum

Massentourismus sowie über die Auswirkung der Touristen auf die lokale Bevölkerung.

Sind Reisen und Ökologie vereinbar?

Wann ist Ökotourismus wirklich öko? Wer legt die Kriterien fest und nach welchem Maßstab? Wie wird das im Ausland kontrolliert? Die Teilnehmer stellten sich auch die Frage, ob Tourismus und ökologisch verantwortungsbewusstes Handeln überhaupt miteinander zu vereinbaren sind. Ist



die Lösung vielleicht, mehr Geld zu zahlen, um damit der Natur etwas Gutes zu tun? Zum Beispiel, indem das Geld in regionale Schutzprojekte fließt?

Abwägung von Kriterien

Hier machte sich Ernüchterung breit. Fühlt sich die Gruppe ausreichend informiert, um Forderungen zu stellen und politisch aktiv zu werden? Die Thematik ist sehr komplex. Am

Ende bleibt die Einsicht: »Ökotourismus“ sollte eine Abwägung vieler Kriterien sein wie Infrastruktur, Logistik, Anreise, Eingriffe in die Natur, Zerstörung und Sicherheit. Deshalb bleibt die Frage: Ist der Ökotourismus nur für Reiche geeignet?

Kayleigh Hos

Link-Tipps

www.tourcert.com

www.forumandersreisen.de



Blick in ferne Länder: Ist Tourismus und Ökologie miteinander vereinbar?

THEATER DES LEBENS

Konsum und Lebensstil



Auch draußen rauchten die Köpfe.

Wie das Leben ökologisch korrekt gestaltet werden kann, war Thema im Workshop »Konsum und Lebensstile«. Dort wurde festgestellt, dass jeder durch sein persönliches Konsumverhalten in der Ernährung, bei der Kleidung, der Mobilität und dem Energieverbrauch großen Einfluss auf die Umwelt hat.

Gütesiegel für Nachhaltigkeit

Wer sich richtig ernähren möchte, solle zum Beispiel auf das Fairtrade-Siegel für fair gehandelte Produkte aus Entwicklungsländern, das achteckige Biosiegel oder auf die

Marke des biologisch-dynamischen Landbaus »Demeter« achten. Wichtig seien auch regionale Herkunft und der saisonbezogene Kauf der Produkte, damit nicht unnötig viel Kohlendioxid beim Transport freigesetzt werde. Auch solle weniger Fleisch gegessen werden, denn durch die Massentierhaltung entstünden viele Treibhausgase.

Macht der Verbraucher

Die Lebensweise und der persönliche Konsum haben wesentlichen Einfluss auf die Umweltbelastung. Aber wie kann der Konsument entscheiden?

Projektidee

Bundesweite Projekttag in Schulen im Sommer 2012 zum nachhaltigen Konsum mit Schwerpunkt Ernährung

- 2 Tage für Schüler aller Altersklassen
- Aktionen und Tipps für »Zuhause«
- Umsetzung in eigener Schule erarbeiten (z.B. Kräutergarten)



In Diskussionen wurde deutlich, dass er – ehe er »richtige« Entscheidungen treffen könne – wissen müsse, was er kaufen soll. Das Wissen müsse durch Umweltbildung vermittelt werden.

Im Brainstorming wurden einige Ideen für Umweltbildung bei Kindern entwickelt: So könnte für Kinder unter sechs Jahren Bildung durch Naturerfahrung erreicht werden. Denn schon Kleinkinder sind aufnahmefähig für Umweltthemen. Je älter die Kinder werden, umso mehr spielen Radio, Internet und Telefon eine wichtige Rolle bei der Umwelt- und Meinungsbildung.

Rollenspiel

Zum Abschluss wurde ein Theaterstück auf der Bühne präsentiert: Ein »Checker« mit Onlinenamen amigo87 hat ein Blind Date mit einem »Öko-Mädel«, genannt sumsebiene21. Gegensätze treffen aufeinander: Kunststoffbrille trifft Biobaumwolltasche, Tagesurlaub auf Mallorca trifft Wanderung im Harz. Letztendlich lässt sich der konsumverwöhnte »Checker« überreden, doch mal mit dem Fahrrad statt mit dem Ferrari zu fahren. Ob diese »Ehe« wohl lange hält?

Stefan Schweizer

»Der Weg ist das Ziel«

- Slow Travel (Fahrrad, Zug und Schiff anstatt Flugzeug)
- Flugreisen einschränken
- Öffentliche Verkehrsmittel bevorzugen
- Fahrgemeinschaften bilden

Tipps zur Elektronik

- Recycling (Batterien, CDs in Sammelbehälter geben)
- Geräte mit dem Energy Star, Blauen Engel und mit Energieeffizienzklasse A++ kaufen
- GreenIT kaufen

Link-Tipps:

www.ecotopten.de

www.utopia.de

www.label-online.de

www.mitfahrgelegenheit.de

www.slowfood.de



Gegensätze ziehen sich an? Blinddate von amigo87 und sumsebiene21

PODIUMSDISKUSSION

Mit Röttgen, Jessel, Brickwedde



Die Zukunftsbotschafter zusammen mit den Fachleuten auf dem Podium

Am Freitagabend stellte sich Bundesumweltminister Dr. Norbert Röttgen den kritischen Fragen. Auch BfN-Präsidentin Prof. Dr. Beate Jessel und DBU-Generalsekretär Dr.-Ing. E. h. Fritz Brickwedde standen Rede und Antwort. Deutschlandfunk-Moderatorin Jule Reimer machte klar, dass alle Fragen zur Biodiversität Beachtung finden sollen. Drei Themenblöcke waren angesetzt: »Wirtschaft und Ernährung«, »Energie und Klimapolitik« und »Praktischer Naturschutz«.

»Wie erklären Sie das einer Biene?« Röttgens Haltung zur Gentechnik wurde hinterfragt. Der Umwelt-

minister appellierte, dass die Auseinandersetzung dazu sachlich geführt werden müsse. Erst danach könne man entscheiden, ob der Einsatz von Gentechnik sinnvoll sei – insbesondere im Hinblick auf den stark steigenden Lebensmittelbedarf bis 2050. Grundsätzlich sei er nicht dagegen. Das Gemurmel im Publikum war auffallend. Viele Teilnehmer sehen eine Gefahr für die Biodiversität: »Wie erklären Sie einer Biene, was eine gentechnisch veränderte Pflanze ist und was nicht?«, fragte eine Teilnehmerin.

»Harter Hund«

Laut Brickwedde, müsse sich jeder selbst Gedanken über seine Lebensweise machen. »Eine schmale Ernährung führt zu einer schmalen Pflanzenvielfalt«, so der DBU-Generalsekretär. Der Umweltminister bestätigte, dass am Ende die Verbraucher entscheiden würden. Das Plenum sah allerdings die Politiker noch deutlich stärker in der Pflicht. Angesprochen auf den eigenen Beitrag zum Klimaschutz, outete sich Röttgen als »harter Hund« beim



Ausschalten von Stand-by-Geräten und dem optimalen Lüften zu Hause. Seiner Ansicht nach sei das globale Thema jedoch nur global zu lösen. Dem stimmte auch Jessel zu: »Der grenzüberschreitende Austausch in der Forschung ist entscheidend, denn weder der Klimawandel noch die biologische Vielfalt enden an nationalen Grenzen.«

Die Zukunftsbotschafter nutzten die Diskussion, machten auf ihre Projekte aufmerksam und übten Kritik. Projektgelder würden für zu kurze Zeiträume vergeben, Moore zum

Abbau freigegeben oder Brutgebiete durch den Ausbau erneuerbarer Energien zerstört. Es gäbe noch vieles, was die Politik besser machen müsse!

»Weltverbesserer sollten nicht belächelt werden«

Die Podiumsgäste begrüßten das Engagement und die Leidenschaft der Teilnehmer. So stellte Brickwedde in Aussicht, dass die DBU gerne weitere vorbildhafte Veranstaltungen dieser Art umsetzen könne. Zudem herrschte Einvernehmen darüber, dass der Anspruch, Weltverbesserer

zu sein, nicht negativ, sondern ein-drucksvoll sei. Gerade, wenn es sich dabei um »Entscheider von morgen« handle.

Heinz Möddel



Viele Fragen brannten den Teilnehmern unter den Nägeln

AUFBRUCHSTIMMUNG

Abschlussdiskussion



Die Sprecher der Follow-Up-Gruppe, Christian Schwarzer und Svenja Fox, kümmern sich um die Koordination der Projektideen, die auf dem Jugendkongress entstanden sind.

Drei kreative und mit Ideen gespickte Tage gingen wie im Flug vorbei. Zum Abschluss der Konferenz präsentierten, stellvertretend für die rund 200 jungen Teilnehmer, Svenja Fox und Christian Schwarzer die Ergebnisse und Forderungen, die in den zehn Workshops entstanden sind. Ganz konkret ging es dort zur Sache: Forderungen und Appelle richten sich an die Politik, die Organisatoren des Kongresses, die allgemeine Öffentlichkeit sowie die Weltpolitik und an die Teilnehmer selbst. Darunter finden sich Aufrufe

wie die zur Teilnahme zum Start der Kampagne »Zeit zum Handeln«, für stärkere Subventionen der Politik in die erneuerbaren Energien, schärfere Emissionsabkommen und ein am Prinzip der Nachhaltigkeit orientiertes Steuersystem.

Damit »Jugend-Zukunft-Vielfalt« keine Eintagsfliege bleibt, taten sich einige Teilnehmer unerwartet in einer »Follow-up«-Gruppe zusammen. Unterstützung kam von den

Forderungen an die Politik:

- Tempolimit, stärkere Unterstützung der erneuerbaren Energien
- Umweltbildung als unumgängliches Element in der Bildung

Forderungen an die Organisatoren:

- Weiterer Jugendkongress
- Workshop zur konkreten Projektumsetzung

Forderungen an die Teilnehmer:

- Weiterführung der angestoßenen Aktionen
- Meinungen schaffen, Wissen sammeln

Forderungen an die Welt:

- Schärfere Emissionsabkommen
- Neue Abkommen schaffen

Punkte der »Follow-Ups«

- Projekte, auch internationale, auf den Weg bringen
- Immer beachten: Die Natur kennt keine Grenzen
- Austausch- und Anlaufstelle für engagierte Teilnehmer sein



Organisatoren des Kongresses: »Wir laufen vor euren Fragen und Bitten zur Hilfe nicht weg. Das verspreche ich euch«, sagte Alexander Bittner von der DBU. Dem schloss sich Christiane Schell vom BfN an: »In den nächsten Tagen werden wir den Teilnehmern einen Leitfaden zum Projektmanagement im Naturschutz zusenden.« Auch gebe es in BMU und BfN bereits konkrete Pläne, den Follow-up-Prozess zu unterstützen. Und eines Empfehlungsschreibens mit den Unterschriften von DBU-Generalsekretär Fritz Brickwedde und BfN-Präsidentin Beate Jessel sollen sich die Jugendlichen sicher sein.

Das Sprechermandat nahmen die 25-jährige Berlinerin Svenja Fox und der 24-jährige Christian Schwarzer aus Leverkusen an. »Das ist für uns und den Kongress eine echte Chance«, sagte Fox. »Ich habe es noch nie erlebt, dass zwei Institutionen so hinter einem Kongress stehen. Nun müssen wir unsere Ideen auch umsetzen«, so Schwarzer. Als erster Schritt soll ein Treffen mit den beteiligten Organisatoren stattfinden, damit Projekte auf den Weg gebracht werden können.

Isabel Krüger



Auch Dr. Christiane Schell (BfN) und Dr. Alexander Bittner (DBU) hörten gespannt zu, was die Jugendlichen anregen und umsetzen wollen.

Facebook-Gruppen – macht mit, follow us!



- 11.11.11 – Es ist kurz vor zwölf!
- Jugend-Zukunft-Vielfalt

Kontakt zur Planungsgruppe der Teilnehmer

Svenja Fox und Christian Schwarzer
E-Mail:
juzuvi.biodiv@yahoo.de

Kontakt zum Organisationsteam des Kongress

Martin Schulte
Zentrum für Umweltkommunikation der DBU
Telefon: 0541-9633-921,
E-Mail: m.schulte@dbu.de

KUNST AUF REISEN

Von Kugeln und Kisten



Stellvertretende Mosaiksteine: Einzelne Kunstobjekte des Gesamtkunstwerks.

Zwei Halbschalen aus Pappe und eine Kiste hat jeder Teilnehmer vor dem Kongress nach Hause geschickt bekommen. Der Arbeitsauftrag lautete: »Macht was draus!«. Damit begann das große Basteln. Es wurde gemalt, geklebt, geschnitten, gepinnt und gerissen. »Ich möchte mit meiner Erdkugel auf die Schönheit der Natur aufmerksam machen«, sagt die 17-jährige Catarina aus Frankfurt. Ihr Karton ist mit zahlreichen Bildern von Tieren und Landschaften aus der ganzen Welt beklebt.

Dem 16-jährigen Yannick aus Langenfeld ist die Gestaltung anfangs schwergefallen: »Ich hatte viele Ideen und wusste nicht, welche ich davon umsetzen soll.« Letztendlich hat er sich für die Darstellung der Zusammenarbeit aller Völker dieser Welt entschieden: »Die blaue Kugel symbolisiert die Welt. Die rote Schleife, die ich drum herum befestigt habe, bedeutet, dass alle Länder gemeinsam an dem Schutz der biologischen Vielfalt arbeiten sollen.« Der Schüler

Ausleihen

Das Kunstwerk hat einen Platzbedarf von ca. 10 x 3 Meter. Es ist 2,20 Meter hoch und benötigt einen Stromanschluss. Solange noch Projektmittel für den Transport vorhanden sind, kann er durch das Zentrum für Umweltkommunikation der DBU finanziert werden.

Die Wanderschaft koordiniert Sandra Tepker, Zentrum für Umweltkommunikation der DBU, Tel.: 0541-9633-921 oder E-Mail: s.tepker@dbu.de.



findet das Projekt sehr gut, weil damit Jugendliche zum Nachdenken gebracht wurden. Außerdem könnten andere Menschen durch die Gestaltung der Objekte verstehen, was »Biodiversität« für Jugendliche bedeute. Viele weitere Teilnehmer haben Kunstwerke vollbracht, die die schönen Seiten der Natur, aber auch die Schattenseiten ihrer Zerstörung zeigen.

Aus den vielen kleinen Objekten haben die zehn Workshops gemeinsam mit zwei Kunstpädagogen der Universität Osnabrück ein großes Gesamtkunstwerk erstellt. »Mit einem so tollen Ergebnis hätten wir nie gerechnet«, sagt der 23-jährige Kunstpädagoge Henning Bekermann. »Das Kunstwerk ist einzigartig. Es spiegelt die Gedanken der Jugendlichen wider.«

Das Kunstwerk ist eine Wanderausstellung und kann an interessierte Ausleiher verschickt werden – ob zu einer Tagung, einer Kampagne oder einfach als Schmuckstück für ein Foyer eines Umweltverbandes oder Naturschutzzentrums (s. Infokasten).

Natalie Junghof



Die vielen Kunstobjekte sind ein ganzes Kunstwerk geworden.

ZEITFADEN

Freitag

15 Uhr Eintrudeln mit Busshuttle



16 Uhr Zukunftsbotschafter-Treffen



19 Uhr Markt der Vielfalt

19.30 Uhr Podiumsdiskussion



21 Uhr Biodiv-Rap



11 Uhr Workshops



9 Uhr Barthlott Vortrag

Samstag

18.15 Uhr Präsentation der Ergebnisse



21 Uhr Party (mit Big
Tennis und
Caught Indie Act)



Sonntag

9 Uhr Kunstwerk



14 Uhr Exkursionen

11 Uhr Abschluss-
Diskussion



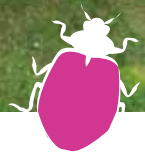
10 Uhr Follow-
up-Gruppe





Deutsche Bundesstiftung Umwelt

Postfach 1705 · 49007 Osnabrück
An der Bornau 2 · 49090 Osnabrück
Telefon 0541 | 9633-0
Telefax 0541 | 9633-190
www.dbu.de



Tobias Abeln-Kutz, Ruben Anders, Durim Avdimetaj, Johannes Bartelmeß, Simon Bauer, Benno Baumann, Jonathan Beierl, Till Birkner, Lars Christian Brakelmann, Boris Bugsel, Stefan Bunde, Philippe Demougin, Finn Elsner, Matthias Frickel, Hakon Gäde, Christoph Gayer, Alexander Groos, Jan Grosser, Philipp Hawe, Philip Heldt, Sebastian Henke, Robert Hering, Yannick Hörner, Peter Jelinek, Robert Kampf, Johannes Klatte, Roman Klimke, Leopold Koenig, Daniel Kohls, Heiko Korntheuer, Maximilian Krautloher, Lennart Lagmöller, Adelbert-Ludwig Lazay, Marco Lutz, Melf Mäder, Christian Magyar, David Missal, Heinz Möddel, Justin Müller, Gerrit Öhm, Hannes Öhm, Rodger Rausch, Hauke Roggenkamp, Sebastian Schmidt, Leonard Schölch, Christian Schwarzer, Stefan Schweizer, René Sikora, Johann Stöcker, Phillip Störmer, Simon Straetker, Benjamin Thober, Philipp Ullrich-David, Frederic Urbanek, Paul Vonberg, Maximilian Watzinger, Ozan Yunus Avcı, Annika Aeverbeck, Tina Baake, Iris Bader, Martha Banegas, Alexandra Bauer, Amely Bauer, Lea Bergmann, Rebecca Berker, Clara Blasius, Jule Blunek, Heidi Brandauer, Ann-Kathrin Brandt, Katharina Brandt, Julia Brossok, Kira Bühlhoff, Katharina Busse, Denise Castle, Kira Christian, Ilona Chrobak, Catarina Clément, Solveig Deike, Vivienne Dobrzinski, Leonie Dorn, Kerstin Dörner, Vanessa Eggert, Clara Ellerbrok, Lara Enste, Ella Falldorf, Svenja Fox, Hanna Frühauf, Sarah-Isabel Geisler, Janina Giers, Henny-Catharina Grewe, Merle Grimm, Caren Ada Grüter, Laura Hellmund, Jana Herbst, Tasmin Herrmann, Theresa Herzog, Annika Hippke, Mirella Hofmeister, Kayleigh Hos, Julia Huckschlag, Jennifer Hülskötter, Julia Janocha, Kathrin Jeske, Theresa Kaiser, Dorit Kirchhofer, Carolin Klapper, Janina Köcke, Susanne Konrad, Anne Koop, Kristina Krämer, Johanna Kreis, Leena-Maret Kröger, Mona Kuhnigk, Patrysa Lacorte, Marie Laue, Sarah Lauterbach, Paula Lehmann, Ulrike Leupold, Simone Lombard, Alina Loth, Paula Meinhardt, Viviane Meyer, Wiebke Meyer, Nicole Meyer, Tatjana Meyer, Corinna Mischkowski, Madara Möhlmann, Wiebke Münchberger, Ramzija Numanovic, Jenny Olesch, Anika Parthey, Sarah Peters, Lucie Plaga, Desirée Port, Elena Reißlandt, Linnea Richter, Sarah Riefer, Caroline Ring, Yolanda Rohde, Nontje Rücker, Bettina Rüdiger, Karolina Rupik, Marie-Claire Rys, Rüya Salman, Maren Sander, Anna Schaumlöffel, Theresa Schlömer, Maria Schoenen, Francesca Sciannimanica, Laura Seyfang, Lione Stienecke, Lea Stöcker, Ulrich Stöcker, Maria Stubenrauch, Janina Thiemann, Britta Thomsen, Anne Timm, Jennifer Tjßen, Asaja-Sarah Uden, Wiebke Vollmar, Jacqueline von der Bank, Alinda Vrankaj, Nantje Weerda, Vera Weißmann, Marie Weller, Tabitha Wieland, Hannah Wieland, Rhea Winand, Lisa Windisch, Pia Winkel, Eva Zacharias, Fatima Zibi, Janine Zibi, Estrella Zirk, Caroline Zoller